



## Bibliographische Daten

Titel: Eine Adoptivtochter Napoleon I.  
Ersteller: Joseph Turquan  
Signatur: Amb. 8. 1532

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

das Einvernehmen zwischen Prinz und Prinzessin zu verhindern: besonders interessiert daran schien der Prinz Ludwig zu sein: denn, wenn Prinz Karl ohne Kinder starb, so fiel ihm die Krone Badens zu. Gab es ein besseres Mittel, den Prinzen zu verhindern, daß er Nachkommenschaft habe, als wenn man das Unglück der jungen Ehe förderte? Vielleicht hat dieser Gedanke aber dem Prinzen Ludwig ferngelegen; jedenfalls wollte der Kaiser, daß Stephanie ihr Betragen ändere.

So verdoppelte denn Herr Massias seine Anstrengungen. Er machte der Prinzessin begreiflich, daß es für sie von der allergrößten Wichtigkeit wäre, mit ihrem Gatten in Eintracht zu leben — war denn das eine gar so schwierige Aufgabe? Sie habe als Prinzessin sowohl dem badischen Volke als dem Prinzen, ihrem Gemahl, gegenüber Pflichten zu erfüllen; auch könne sie ihren Dank dem Kaiser gegenüber in keiner besseren Weise an den Tag legen, als wenn sie ihre Pflichten durchaus erfülle. Der Kaiser wolle — dies war der Schluß seiner Ermahnungen — daß die Prinzessin sobald als möglich dem badischen Hause einen Erben schenke.

An dergleichen aber hatte Stephanie, als sie Prinzessin wurde, garnicht gedacht. Um die Pflichten, welche das Leben auferlegt, hatte sie sich überhaupt bisher nicht gekümmert; man wird einwenden, daß sie dazu noch zu jung war: das ist ja wahr, aber um mit dem Kaiser zu kokettiren war sie nicht zu jung! Stephanie mochte wohl von ihrem Vater und von ihrer Großmutter Fanny eine voll-